



SOUNDCHECK SPECIAL

Achtung Aufnahme

Bandrecording im Proberaum

Eine Recordingsession im Proberaum kann heutzutage ein recht professionelles Unterfangen sein, wenn ihr gut vorbereitet seid und wisst was zu tun ist. Wir geben euch eine Hilfestellung, mit welchen Mitteln ihr ein überzeugendes Demo in Eigenregie aufnehmen könnt.

Ausnahmslos jede Band benötigt Aufnahmen ihrer Songs – zumindest dann, wenn sie ein Publikum erreichen will! Wer jetzt denkt, dass Auftritte genug Öffentlichkeitsarbeit sind, wird schnell feststellen, dass selbst hier ein Demo auf Datenträger Pflicht ist. Um eine ordentliche Aufnahme zu erhalten gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder man geht in ein Studio und lässt einen Teil der Arbeit den Produzenten machen oder man hilft sich selbst und arbeitet in Eigenregie. Vor- und Nachteile bieten beide Varianten. Im Rahmen dieses Specials geht aber ausschließlich um Eigenproduktionen.

Erfolg ist planbar

Bevor ihr euch in nun die Arbeit stürzt, gibt es allerdings noch einiges zu planen und zu organisieren. Legt hierzu am besten eine Checkliste an, in der ihr alles Material eintragt, das ihr für die Recordingsession benötigt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird nämlich nur ein Bruchteil des benötigten Equipments zu eurem Inventar gehören und den Rest werdet ihr euch kaufen oder leihen müssen, wenn ihr kompromisslos arbeiten wollt. Fangt bei der Bestandsaufnahme mit euren Instrumenten an und arbeitet euch durch, bis zum Aufnahmemedium eurer Wahl. Am Beispiel eines

Gitarristen könnte dann folgendes in der Checkliste stehen: Paula, mindestens zwei Saitensätze, zwei Instrumentenkabel, Gitarrenamp, Tuner, ein Mikrofon zur Ampabnahme und ein passendes XLR-Kabel. Natürlich muss das Equipment auch fehlerfrei funktionieren – die Gitarre zum Beispiel die Stimmung halten, frische Saiten sollten aufgezogen sein und die Becken des Schlagzeugs sollten keine Risse haben.

Abschließender Posten eurer Liste sollte dann das zu verwendende Recordingsystem sein. Zunächst sei angemerkt: Wenn ihr im Proberaum



blind beherrschen. Denn stellt euch nur mal vor, wie viel Zeit verloren geht, wenn ihr wegen Flüchtigkeitsfehlern eine bestimmte Passage immer und immer wieder einspielen müsst. Nicht so schlimm denkt ihr? Dann schaut euch mal folgendes Rechenbeispiel an: Ihr nehmt ein Demo mit vier Songs auf und pro Song patzt nur einer von euch circa zehn Mal. Jede Unterbrechung kostet euch – gutmütig geschätzt – etwa eine Minute. Bei vier Songs macht das dann schon 40 Minuten mehr aus. Wenn sich nun jeder solche Fehler erlaubt, stehen schnell drei bis vier Stunden mehr auf der Uhr. Das alles bei nur vier Songs!

Kein Raum für Kompromisse

Wenn alle Planungsarbeiten abgeschlossen sind kann es mit der eigentlichen Recordingssession losgehen.

In der Regel werdet ihr wohl in eurem Proberaum aufnehmen – was grundsätzlich auch nicht verkehrt ist. Jedoch gilt zu beachten, dass ein Proberaum in 90 % der Fälle nicht klanglich optimiert ist. Je nach Raum kann es hier richtig problematisch werden: Reflexionen, Flatterechos und stehende Wellen sind vorrangig zu nennen. Bei Reflexionen und stehenden Wellen werden bestimmte Frequenzbereiche eines akustischen Signals verstärkt, was sich dann beispielsweise als Dröhnen zeigen kann. Übrigens: Stehende Wellen sind streng genommen das Ergebnis von Reflexionen. Flatterechos zeigen sich, indem kurz aufeinander folgende Wiederholungen zu hören sind. Abhilfe ist schwierig. Vorweg nur so viel: Ohne Fachmann und finanzielle Mittel werdet ihr dann kaum gute Ergebnisse erzielen.

aufnimmt bieten sich entweder ein Laptop (bzw. Rechner) mit Audiointerface und Recordingsoftware oder ein Multitracker an. Egal für was ihr euch letztlich entscheidet, ausschlaggebend ist, dass ihr je nach Recordingvariante genügend Kanäle simultan aufnehmen könnt. Wollt ihr komplett live einspielen – also alle gleichzeitig – dann braucht ihr natürlich mehr Mikrofoneingänge, mehr AD-Wandler, mehr Kabel, mehr Mikrofone, usw. Selbst wenn ihr alle nacheinander einspielt, wird der Schlagzeuger dennoch mindestens acht Kanäle benötigen. Es sei denn, er programmiert sein Schlagzeug oder spielt mit einem E-Set ein. In letzterem Fall wird eine MIDI-Schnittstelle benötigt.

Natürlich ist es nicht damit getan, nur eine Liste zu schreiben. Um das (hoffentlich) gute Bandklima aufrecht zu erhalten, solltet ihr eure Songs

» **Es gilt zu beachten, dass ein Proberaum in 90 % der Fälle nicht klanglich optimiert ist.**«

Zunächst muss nämlich erst mal der Raum vermessen werden, damit ihr wisst wo ihr überhaupt ansetzen könnt. Genau da liegt auch der Hund begraben: So eine Messung muss richtig durchgeführt und das Ergebnis verstanden werden. Denn nur weil der Raum vermessen wurde

Inhalt SPECIAL

Achtung Aufnahme

Bandrecording im Proberaum

Seite 30

Die 7 goldenen Regeln

des Bandrecording

Seite 36

Auf zum Kauf

Klangperlen aus dem Proberaum

Seite 40

Markus Beug-Rapp



Mit acht integrierten Mikrofonvorverstärkern lässt sich komfortabel aufnehmen: M-Audio Profire 2626

klingt er noch nicht anders. Auch für die praktische Umsetzung müsst ihr also Geld in die Hand nehmen. Billig wird das in der Regel nicht. Nur gut, dass wir in der so genannten U-Musik nah an die Instrumente und Stimmen ran gehen. Da lassen sich einige Raumeinflüsse wirksam ausblenden. Aber eben nicht ganz. Und genau da wollen wir ansetzen. Vermeidet am besten parallele Wände – Decke und Boden zählen auch als Wände. Für den mittleren und hohen Frequenzbereich ist das recht leicht und mit geringen finanziellen Mitteln realisierbar. Da könnt ihr ei-

nen schweren Molltonvorhang aufhängen oder einige Regale gefüllt mit Büchern in den Raum stellen. Im Tieftonbereich sieht es leider anders aus: Lange Wellen bekommt man in der Regel nur mit so genannten Basstraps in den Griff – sofern ihr den Raum nicht baulich verändern wollt.



Der Music Store in Köln:
ca. 13.000m² Lager, Service-,
und Demofläche



MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

**billiger kaufen...
frei Haus**

**Mehrere tausend
Instrumente versandbereit!**



Flexibler Raumklang: Mit den HOFA Akustikset-Wechselrahmen bekommt ihr mit wenigen Handgriffen ...



... verschieden Raumklänge. Hier seht ihr je Wechselrahmen zwei Absorber-Module ...



... und hier die Absorber, sowie die Basstraps zur Raumkloptimierung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Produktangebot des in Karlsdorf ansässigen House Of Audio (HOFA). Das Tonstudio bietet nämlich seit kurzem Akustiksets mit Wechselrahmen und Basstraps an. Die Wechselrahmen werden an der Wand angebracht und können jeweils zwei Module (Absorber oder Diffusoren) fassen. Die Basstraps werden dagegen einfach in den Raum – vornehmlich in die Ecken – gestellt. Das Ganze gibt's zu einem recht günstigen Preis. Da die Module beliebig variiert oder gar komplett entfernt werden können, habt ihr den Raumklang flexibel in der eigenen Hand: Fürs Schlagzeug ein knalliger Raum oder eine trocken klingende Sprecherkabine – alles kein Problem mehr. Auch mit Reflexion Filter von SE Electronics lassen sich beispielsweise ne-

gative Raumeinflüsse auszublenden. Die Installation dieses Tools ist denkbar einfach. Es wird ein Schirm am Mikrostativ befestigt und so das Übersprechen anderer Instrumente und ein Großteil der Raumreflexionen ausgeblendet. Übrigens lässt sich der Reflexion Filter auch auf der Bühne einsetzen. Etwa bei Big Bands, wo besonders viele Mikrofone auf engem Raum konzentriert sind.

Mindestens genauso wichtig ist die Raumakustik später beim Abmischen. Besonders hier muss sich euer Raum klanglich neutral verhalten, denn sonst ist ein gezieltes Arbeiten am perfekten Mix nicht möglich, da ihr eher das Endresultat vermu-

hört. Hörer sollten im Mix nur dann eingesetzt werden, wenn beispielsweise kritische Signale nach Fehlern durchsucht werden. Beim Mixdown macht es übrigens mehr Sinn einen offenen, leichten Kopfhörer zu verwenden, da der sich angenehmer tragen lässt und euch auch nicht so stark von der Außenwelt abschottet.

Kurz vor der Aufnahme

Bevor wir nun direkt an die Instrumente gehen, noch ein Plädoyer zum Thema „sauber gestimmt“. Wenn ihr hier nachlässig seid, kann euch kein EQ, kein Hallgerät und auch keine sonstige Zauberkiste die Aufnahme retten. Stimmungspro-



Unerwünschter Raumklang einfach ausgeblendet: SE Electronics Reflexion Filter

» **Verwendet am besten ein einziges, gutes und sehr genaues Stimmgerät für alle eure Instrumente.**«

ten könnt. Ist ja auch logisch: Wenn euer Raum beispielsweise bei 230 Hz was dazudichtet, werdet ihr Gefahr laufen, diesen Bereich im Endresultat nur unterbelichtet zu hören. Den störenden Bereich werdet ihr nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit einfach eurem Wohlklang anpassen und somit eher herunterregeln. Durch mehr Lautstärke im besagten Frequenzbereich könnte man dem entgegenwirken. Mit vernünftigem Arbeiten hat dies dann allerdings nichts mehr zu tun. Auch hier könnt ihr übrigens mit HOFA Akustikmodulen und Basstraps euren Raumklang positiv korrigieren.

Auch mit einem guten Studiokopfhörer könnt ihr natürlich einen Mix erstellen – die Raumeinflüsse sind dann ja ausgeblendet. Der Nachteil hierbei liegt aber dann gerade an der fehlenden Rauminformation. Einfach ausgedrückt: Kopf-

bleme bereiten übrigens auch alte Saiten auf Gitarren und Bässen. Verwendet am besten ein einziges, gutes, sehr genaues Stimmgerät für alle Instrumente – Schlagzeuger ausgenommen. So seid ihr vor bösen Überraschungen gefeit. Unterschiedliche Tuner können nämlich trotz gleicher Einstellungen unterschiedliche Ergebnisse liefern.

Into the Groove

Bei der Aufstellung und Mikrofonabnahme eurer Instrumente müsst ihr akribisch und zweckdienlich vorgehen. Gerade beim Schlagzeug kann es schnell zu Durcheinander kommen – kein Wunder bei der hohen Dichte an Kesseln, Becken und Mikrofonen auf engstem Raum. Macht euch an eurem Pult oder Audiointerface Notizen zu den einzelnen Kanälen, damit hier keine Verwechslung stattfinden kann. Zudem solltet ihr pro Song eine

Liste machen, welche Drumkomponenten tatsächlich in jedem Song vorkommen. Logischerweise nehmt ihr dann nämlich nur die Mikrosignale auf, die für euch brauchbare Informationen liefern. Das spart Speicherplatz, schont eure Systemressourcen, und lässt auch einen übersichtlicheren Mixdown zu. Apropos Übersicht: Wenn ihr am Rechner arbeitet, solltet ihr nicht nur die Kanalnamen richtig benennen, sondern auch zusammengehörige Instrumente in Gruppen zusammenfassen oder farblich markieren. Bei einer vierköpfigen Band können schließlich leicht über 40 Spuren pro Song vorkommen.

Doch zurück zum Schlagzeug: Idealerweise solltet ihr je nach Umfang eures Drumkits 10 bis 12 Audiokanäle gleichzeitig aufnehmen können. Gehen wir mal davon aus, dass euer Set aus einer Kick, einer Snare, drei Toms, einer Hi-Hat, einem Ride-Becken und zwei Crashes besteht, dann solltet ihr für Kick, Toms, Hi-Hat und Ride-Becken je ein Mikrofon einplanen – also insgesamt sechs Stück. Die Snare wollen wir von oben und von unten abnehmen, die beiden Crashbecken mit zwei Kleinmembranern in AB-Anordnung und falls euer Raum gut klingt, noch ein bis zwei Großmembranern für die Ambience. Habt ihr mitgezählt? So schnell sind zwölf Kanäle belegt.



Störsignale ausschließen: Moderate Kopfhörerlautstärken sind bei der Akustikgitarrenaufnahme notwendig.

Wenn ihr kompromissbereit seid, gehts auch mit weniger Kanälen. Dann könnt ihr beispielsweise ein Mikro für die Snare einsetzen, die beiden Hängetoms mit nur einem Mikro abnehmen und das Ride über die Overheads einfangen. Wenn ihr auch noch die Raummikros einspart, kommt ihr mit sieben Kanälen aus. Für Jazzler und bei guter

Raumakustik kann auch eine Stereoaufnahme des gesamten Kits gute Ergebnisse liefern. In der Nachbearbeitung seid ihr dann aber sehr begrenzt.

Wo viele Mikros sind, fallen in der Regel auch jede Menge Kabel und Stative an. Da wir pro Mikro zumindest ein Kabel benötigen, lässt sich hier

MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

billiger kaufen...frei Haus
mehrere tausend Gitarren Versandbereit

Schöner informieren:
blättern Sie in unserem
interaktiven Blätterkatalog!
unter www.musicstore.de

FAME

SENSATIONELLE

Paar
169€
~~259€~~

WAHNSINN!

Paar
199€
~~319€~~

PRO TIP!
Paar
249€
~~359€~~

UNGLAUBLICHE

149€
~~219€~~

149€
~~219€~~

KILLER BUNDLE!
199€
~~459€~~

KRK
NEW!

ROKIT

STUDIOMONITORE
Powered Serie G-2

KRK RPS G2C
Medium Allroundmonitor

222€
~~269€~~

KRK RPS G2
Studiomonitor aktiv

169€
~~202€~~

KRK VXT 8
Monitorbox, 8" / 1"

549€
~~659€~~

KRK VXT 4
Monitorbox, 4" / 1"

279€
~~339€~~

Endlich lieferbar!!!

EVENT
OPAL

2799€
~~3899€~~

Vom
Blätterkatalog
sind Sie mit nur
einem Klick wieder
im Shop...

nichts sparen. Stative hingegen lassen sich einsparen, indem ihr auf Cliphalterungen setzt. So bringt ihr die Mikros fixiert am Kesselrand an. Für die Kick benötigt ihr entweder ein kleines Stativ mit Galgen, sodass ihr auch schön nah ans Anschlagfell kommt, oder ihr setzt eine spezielle Mikrohalterung ein, die ihr direkt im Kessel positioniert. Einfach das Mikro so in den Kessel zu legen ist dagegen keine gute Idee. Für Kick, Snare und Toms solltet ihr dynamische Mikros einsetzen, da diese in der Regel höhere Schalldrücken verkraften.

Für die obertonreichen Cymbals eignen sich Kleinmembran-Kondensatormikros besser, da sie die hohen Frequenzen besser auflösen. Die feinere Auflösung birgt aber auch die Gefahr des Übersprechens der anderen Drumkomponenten. Bei den Overheads ist das nicht weiter schlimm, da ihr durch sie einen räumlicheren Klang bekommt. Bei der Hi-Hat hingegen habt ihr das Problem, dass insbesondere die Snare sehr laut einstreuen kann. Deshalb das Hi-Hat-Mikro (mit Nierencharakteristik) so aufstellen, dass die Kapsel von der Snare weg zeigt. Komplett ausblenden könnt ihr die Snare so zwar nicht, dafür aber auf ein erträgliches Maß minimieren. Ach ja, ihr solltet das Hi-Hat-Mikro nie zwischen die zwei Teller ausrichten, da es hier zu starken Luftverwirbelungen kommt.



Akustikgitarren ordentlich abzunehmen gehört zu den anspruchsvolleren Aufgaben: Verwendet am besten Kondensatormikros und achtet unbedingt darauf, keine Störgeräusche mit aufzunehmen.

Melodieinstrumente

Für die Aufnahme des E-Basses empfiehlt es sich, das direkte Signal aus der DI-Box aufzuzeichnen. Natürlich wird das den Bassern nicht gefallen. Daher Vorschlag zur Güte: Splittet das Signal und nehmt beides auf – also DI-Signal und Ampsignal. Beim späteren Mix könnt ihr euch dann immer noch entscheiden, welches Signal verworfen wird. Schöne Ergebnisse erzielt ihr übrigens auch, wenn ihr beide Signale mischt.

E-Gitarren müssen allerdings unbedingt durch Amp und Gitarrenbox, sonst klingt nicht. Ihr benötigt dafür mindestens ein Mikro direkt vor der Box. Bei mehr als einem Speaker in eurer Gitarrenanlage sucht ihr euch den am besten klingenden Speaker aus und sucht den Sweetspot, also den bestklingenden Punkt des ausgewählten Speakers. Um diesen zu bestimmen braucht ihr einen Helfer, der mit dem Mikrofon millimeterweise den Speaker abfährt, bis der Klang passt. Wer schlau ist, markiert die Stelle mit Klebeband oder Gaffa, da dieser Punkt immer wieder benötigt wird. In der Regel kann man sagen, dass der Klang direkt in der Mitte der Kalotte bissiger und am Rand weicher ist. Gute Ergebnisse bekommt ihr auch, wenn euer Mikro nicht direkt, sondern schräg auf die Membran zeigt.

Eine weitere Möglichkeit ist die Verwendung eines virtuellen Amps. Das Angebot an Hard- und Software ist riesig, der Aufwand sehr gering und überrascht mit teils sehr überzeugenden Ergebnissen. Besonders die in früheren Tagen verpönten Hi-Gain-Sounds haben was die Authentizität angeht mächtig aufgeholt. In puncto Flexibilität sind diese mit allen erdenklichen Effekten und einer Vielzahl an Amps und Cabinets ausgestatteten Tools so schnell nicht zu übertreffen.

Akustikgitarren ordentlich abzunehmen gehört zu den schwierigeren Aufgaben. Tonabnehmersysteme die einfach im Handling sind, bringen nämlich meist bescheidene Ergebnisse und deshalb solltet ihr eher ein oder zwei Kondensatormikros einsetzen. Doch genau hier kann auch eine Fehlerquelle liegen, denn die Akustikgitarre ist bekannterweise sehr leise – besonders wenn sie gezupft wird. Das bringt die Gefahr mit sich, Störgeräusche mit aufzunehmen. Auch die richtigen Mikropositionen wollen erst gefunden werden: Beim Einsatz von zwei Mikros könnt ihr beispielsweise einen Kleinmembraner auf den Gitarrenhals (Höhe 16. Bund) ausrichten und einen Großmembraner auf den Steg. Je weiter ihr die Mikros auf das Schallloch richtet, umso voluminöser und bassiger der Klang.

Keyboards, Synthies und E-Pianos lassen sich mit relativ wenig Aufwand aufnehmen. In erster Linie müsst ihr, nachdem ihr Stereo in euer Pult oder euer Audiointerface geht, auf den Pegel achten. Zudem solltet ihr die Tiefbässe beschneiden, da die bei den meisten Keyboards und Synthies doch sehr wuchtig rüber kommen und somit dem E-Bass und Kick in die Quere kommen. Auch allzu exzessiver Effekteinsatz ist nicht ratsam, da ihr sonst Gefahr lauft, euren Sound zu weich klingen zu lassen.

So klingt's richtig gut:

Die Snare (u.) nehmt ihr am besten von oben und unten gleichzeitig ab. In der Bassdrum (u. r.) solltet ihr das Mikro möglichst schwebend und nah am Schlagfell positionieren.



Gesangsakrobatik

Um euren Sänger richtig zur Geltung zu bringen solltet ihr in 90 % der Fälle ein Großmembrankondensatormikrofon einsetzen. Wer es rau mag, kann auch mit einem dynamischen Mikrofon gute Ergebnisse erzielen. Besonders Rocker oder Blueser können sich hier versuchen. Wenns jedoch hochauflösend mit seidigen Höhen sein

mente transparent im Mix zu platzieren. Und denkt daran: Eine Klangregelung kann auch gesenkt werden. Wenn ihr nämlich alle Frequenzen erhöht, handelt ihr euch nur Phasenschweinereien ein.

Je nach Musikrichtung solltet ihr Effekte eher sparsam einsetzen. Lange Hallfahnen hatten in den 80ern ihre Hochphase, und kleisterten da-

» Je nach Musikrichtung solltet ihr Effekte eher sparsam einsetzen.«

soll, dann solltet ihr entweder ein Kondensator- oder ein Bändchenmikrofon einsetzen. Beide Typen wollen übrigens wie ein rohes Ei behandelt werden. Teure Missgeschicke sind jedoch mit einem Bändchenmikrofon schneller passiert. Da reicht es nämlich schon aus, wenn ihr aus versehen mal die Phantomspeisung aktiviert, und schon quittiert euer Mikro vorzeitig den Dienst.

Die Ausrichtung auf den Sänger selbst ist relativ einfach. Hört eurem Vocalisten zu und bestimmt je nach Stimme die Mikroposition. Bei einem naseleisenden Sänger zum Beispiel solltet ihr das Mikro eher von oben nach schräg unten ausrichten – also so, dass ihr an der Nase vorbei zielt. Ansonsten ist es wichtig, dass der Sänger nicht gekrümmt steht und das könnt ihr beeinflussen, indem ihr das Mikrofon eher etwas höher positioniert. Den Abstand zwischen Sänger und Mikro gebt ihr über einen so genannten Poppschutz vor. Der eliminiert wie der Name schon andeutet, Explosivlaute. Danach noch den Trittschall aktivieren, mit genug Headroom einpegeln und aufnehmen. Speziell bei unerfahrenen Sängern können Probleme auch an ganz anderer Stelle auftreten: Eingeschüchtert durch den transparenten Sound und die Tatsache, dass nur er im Raum zu hören ist, wird seine Gesangsdarbietung in vielen Fällen gehemmt klingen. Motiviert den Sänger, indem ihr ihn schon beim Einpegeln richtig mitsingen lasst und drückt auch mal „Record“ ohne es ihm zu sagen. Und wenn er gerade eine gute Leistung abgeliefert hat, könnt ihr ihn auch ruhig mal loben – das schafft Selbstvertrauen.

Der Mix macht die Musik

Wenn alle Signale im Kasten sind, geht es an den Mixdown. Hier solltet ihr euch mehr oder weniger darauf konzentrieren, alle Signale im richtigen Verhältnis abzubilden und im Stereofeld zu verteilen. Den Klangcharakter der einzelnen Signale solltet ihr nämlich schon mit der Mikroaufstellung vor der Aufnahme bestimmt haben. Die EQs sind jetzt dafür da, alle Instru-

mals nahezu jeden Mix zu. Heute ist eher ein natürlicher Klang gefragt. Beachtet in diesem Zusammenhang unbedingt: Es gibt kein Patentrezept; erlaubt ist, was gefällt. Ihr könnt anstelle eines Reverbs auch versuchen, Delays einzusetzen. Die lassen meist etwas mehr Luft im Arrangement – wenn ihr es mit dem Einsatz nicht überreibt und beispielsweise die Feedbacks heruntersetzt. Psychoakustikeffekte wie den Enhancer solltet ihr übrigens extrem sparsam einsetzen. Meist reicht es, wenn ihr den Effekt eurem Signal so zumischt, dass er im AB-Bergleich gerade noch zu hören ist und dann wieder etwas zurückdreht. Sonst klingt es schnell kalt und steril.



Der Poppschutz verhindert nicht nur Explosivlaute, sondern hält den Sänger auf Abstand.

Verwendet auch Kompressoren. Wenn ihr die Dynamik etwas eingrenzt, holt ihr mehr Druck und Lautstärke aus eurem Mix. Ganz wichtig in diesem Zusammenhang auch: Wenn ihr den Kompressor in der Summe einsetzt, solltet ihr den Threshold so einstellen, dass nur die Signalspitzen bearbeitet werden. Wenn ihr dort zu viel bearbeitet, lauft ihr nur Gefahr, dass der Kompressor sehr auffällig arbeitet und sich im schlimmsten Fall durch Pumpen bemerkbar macht. Lasst also euren Songs etwas Restdynamik! ✕

MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

**billiger kaufen...
frei Haus**

**Mehrere tausend
Instrumente
versandbereit!**